

Erzbischof  
**ANTON VOVK**

**Der Diener Gottes**



+ Anton Vovk



Dr. Anton Vovk bei der Einführung zum Erzbischof im Dom zu Ljubljana, am 4. März 1962.



Liebe Leserinnen und Leser!

Die Vorsehung Gottes schenkte den slowenischen Christen in der Zeit der Bedrängnis in Erzbischof Anton Vovk einen guten Hirten und einen mutigen Zeugen für den Glauben. Mit großer Freude begrüße ich die Veröffentlichung dieses Büchleins in deutscher Sprache. Möge das Vorbild des Dieners Gottes Erzbischofs Anton Vovk auch Euch im unerschütterlichen Vertrauen auf den Herrn und im großherzigen Dienst in der Kirche stärken!

Ljubljana, den 23. April 2008

Msgr. Alojz Uran  
Erzbischof-Metropolit von Ljubljana

Blaž Otrin – Anton Štrukelj

## **ERZBISCHOF ANTON VOVK DER DIENER GOTTES**

### **Der Lebensweg von Erzbischof Vovk**

Anton Vovk wurde am 19. Mai 1900 im Dorf Vrba, Oberkrain in Slowenien, geboren. Er kam im selben Zimmer zur Welt wie am 3. Dezember 1800 sein Großonkel Dr. France Peršeren, der größte slowenische Dichter. Die Volksschule besuchte er in Breznica und Kranj, wo er auch die ersten sechs Jahre des Gymnasiums besuchte. Seine Eltern starben früh: der Vater, als er nicht ganz vier, die Mutter, als er 17 Jahre alt war. Im Herbst 1917 trat er ins Knabenseminar des Bischofskollegs in Šentvid bei Ljubljana ein. Dort machte er 1919 das Abitur. Seinen Weg setzte er im Priesterseminar in Ljubljana fort, wo er am 29. Juni 1923 zum Priester geweiht wurde.

Zuerst diente er drei Jahre als Kaplan in Metlika und zwei Jahre in Tržič, bis er dort 1928 Pfarrer wurde. Die großen Schulden, die er übernahm, kosteten ihm sehr viel Kraft. Es begann ein Rheumaleiden, das ihn das ganze Leben begleitete. Aufgrund seiner hervorragenden pastoralen, kulturellen und sozialen Arbeit wurde er am 6. Juni 1936 zum Konsistorialrat



Der Neupriester Anton Vovk in seiner Heimatpfarre Breznica im Jahr 1923.

ernannt. 1940 wurde er kurz vor Beginn des zweiten Weltkriegs zum Domkapitular in Ljubljana berufen, um das Amt des Rektors im Bischof-Baraga-Priesterseminar zu übernehmen. Die Kriegereignisse aber durchkreuzten diesen Plan. Er wurde zunächst als Vorstand des Bischöflichen Ausschusses für die Hilfe der Flüchtlingspriester eingesetzt, da in der Region um Ljubljana zahlreiche Priester Zuflucht suchten, die aus den von den Deutschen besetzten Gebieten (Steiermark und Oberkrain) vertrieben worden waren. Unter schwierigen Verhältnissen kümmerte er sich um Unterkunft und Lebensunterhalt und leitete seit 26. Juli 1944 gleichzeitig das Bischöfliche Priesterseminar.

Nach der Verhaftung von Generalvikar Ignacij Nadrah musste er am Ende des Kriegs anstelle des Ljubljaner Bischofs Gregorij Rožman die Leitung des Bistums übernehmen. Wie er selbst schrieb, war er damit am 15. Juni 1945 zum »Generalnotleidenden« seiner Diözese geworden. Ein Jahr später bot ihm der Apostolische Nuntius Joseph Patrick Hurley im Namen des Heiligen Va-



Anton Vovk als Firmiling im Jahr 1907 mit seinem Firmpaten Anton Zupan.

ters das Amt des Weihbischofs an. Vovk schrieb: »Ich war erstaunt... nie im Leben hatte ich an so etwas gedacht und mich natürlich auch nicht darauf vorbereitet. ... Ich bat um einen halbstündigen Aufschub ... und begab mich in den Dom zum »Maria-Hilf-Altar« von Brezje, um mich zu entscheiden. ... Noch nie war ich davor mit einer größeren Angelegenheit auf die Knie gefallen. Wie schön war es, als ich in den Schuljahren häufig vom Geburtsort Vrba zu Fuß nach Brezje pilgerte, im Sommer öfters sogar jeden Sonntag, um bei der Helferin meine Berufung zu festigen. ... Ich erklärte mit Maria: der Wille Gottes und der Wille der Kirche sollen geschehen...« Als bischöflichen Wahlspruch wählte er: »In Domino confido«. Gerade dieses *Vertrauen auf den Herrn* half ihm, in den Zeiten der schweren Heimsuchungen das Bistum klug zu steuern. Aufgrund der neuen zwischenstaatlichen Territorialverteilung wurden ihm schließlich neben der Diözese Ljubljana auch die Apostolische Administratur des slowenischen Teils des Bistums Reka/Rijeka (vom 21. 4. 1951 bis 12. 7. 1961) und die Apostolische Administratur des slowenischen Teils des Bistums Trst/Triest-Koper (vom 1. 4. 1951 bis 28. 9. 1955) übertragen.



Pfarrer Anton Vovk besucht seine Angehörigen im Geburtshaus Vrba im Jahr 1935.



Bischof Anton Vovk war berühmt als hervorragender Prediger. Abertausenden von leidenden Menschen schenkte er Trost und Kraft. Mit seiner samtigen Baritonstimme beherrschte er ohne Lautsprecheranlage allen Raum.

## **Bischof von Ljubljana unter kommunistischer Herrschaft**

Als die staatlichen Behörden von dieser Ernennung erfuhren, gaben sie ihm sofort zu verstehen, dass sie ihn weder als Generalvikar noch als Bischof anerkennen werden, vielmehr müsse er sich auf Schwierigkeiten gefasst machen. Und dies war fast das einzige Versprechen, das die Behörden durch die ganze Zeit seines Bischofsdienstes auch treu erfüllten. Vovk war als Generalvikar, dann als Weihbischof, Apostolischer Administrator, Bischof und schließlich als Erzbischof mit vollkommen veränderten Verhältnissen konfrontiert. Mit der Durchführung der Revolution formte die neue »Volksmacht« ein neues gesellschaftliches System, das von ihr vollständig kontrolliert wurde. Der katholischen Kirche war es als einziger Einrichtung gelungen, ihre Autonomie zu bewahren. Sie stellte sozusagen die einzige Alternative zur kommunistischen Struktur dar. Die Partei war sich dessen bewusst und wollte deswegen die kirchlichen Strukturen auf jeden Fall zerbrechen.

Am Ende des Kriegs verließen fast 300 Priester und Ordensleute ihre slowenische Heimat, 185 allein aus dem Bistum Ljubljana. Einige Priester wurden außergerichtlich getötet, andere für lange Zeit in Haft gehalten. Bereits im Mai 1945 waren 50 Priester verhaftet worden. So standen in Slowenien vom

Kriegsende bis zum Jahr 1961 insgesamt 429 Priester vor Gericht. Von ihnen wurden 339 zu Freiheitsstrafen verurteilt, viele sogar mehrere Male, zehn zum Tod. Davon wurden vier Todesurteile vollstreckt.

## Politische Unterdrückung der Kirche

Die Volksmacht erfand immer wieder neue Mittel, um die Kirche zu untergraben. Sie plante die »Entchristlichung« des slowenischen Menschen und stellte sich auf einen langwierigen Prozess ein, entsprechend der Aussage von Mitja Maček: »Der ideologische Kampf gegen die religiösen Vorurteile wird lang und hart sein. Er ist bei uns der schwierigste; denn die Slowenen sind das gläubigste Volk. Es wird Generationen hindurch dauern.« Mit der Agrarreform und der Nationalisierung wurden der Kirche zunächst alle materiellen Mittel weggenommen. Das blühende soziale und kulturelle Leben mit seinen Vereinen und Bildungseinrichtungen wurde völlig unmöglich gemacht. Der Staat behielt sich für all diese Bereiche ein absolutes Monopol vor. Glaubensversammlungen wurden verboten, Prozessionen behindert, die Druckereien konfisziert. Unter strengster Kontrolle und ständigen Behinderungen war nur noch ein allgemeines religiöses Leben erlaubt. Zugelassen waren ein Seminar für die Ausbildung der Priester und das bescheidene Blatt *Oznanilo*. Der Religionsunterricht wurde am Ende des Kriegs um der leichteren Kontrolle willen in den Schulen noch bei-



Bischof Vovk mit seinen Sekretären: Franci Vrhunc, Stanislav Lenič (später Weihbischof), Božidar Slapšak und Ivan Merlak. Alle Sekretäre waren in Gefängnissen.

behalten, jedoch verschiedenen Schikanen ausgesetzt und 1952 ganz abgeschafft. Bis heute wurde er nicht wieder eingeführt. Es sei auch erwähnt, dass die Theologische Fakultät aus der Universität Ljubljana am 31. Juni (!) 1952 per decretum ausgeschlossen wurde.

Eine andere Maßnahme, die vom Kriegsende bis 1952 dauerte, war die so genannte »Zustimmung«. Dadurch konnte die politische Gewalt jedem Priester, der während des Kriegs nicht in seiner eigenen Pfarrei tätig war, sein Wirken in der Pfarrei eigenmächtig erlauben oder verbieten. Später wurde die »Zustimmung« auch auf jährliche Versetzungen von Priestern sowie den Einsatz der Primizianten erweitert. Für diese Maßnahme hatte es niemals irgendeine Gesetze oder schriftliche Anweisungen gegeben. Sie war in ganz Jugoslawien einzigartig und galt nur in Slowenien.

Die ohnehin schon schlechte materielle Situation der Kirche wurde durch zusätzliche Maßnahmen verschärft. Bereits 1946 wurde von der Regierung das Entgegennehmen von Naturalien verboten, wovon in einigen Landpfarreien das Überleben der Priester und kirchlichen Angestellten abhing. Auch das Spendenwesen wurde mehr und mehr eingeschränkt. Von 1948 bis 1953 war eine besondere Erlaubnis erforderlich, die nur jenen Priestern gewährt wurde, welche Mitglieder des Cyrill-Methodius-Vereins (CMD) der katholischen Priester der



Bischof Vovk und Bischof von Maribor Maksimiljan Držečnik mit der Leitung des Priesterseminars in Ljubljana und den Neupriestern im Jahr 1951. Die Behörden (UDV) hielten zurück und verhörten die Neupriester im ganzen Sommer 1951.





Volksrepublik Sloweniens (LRS) waren. Sonderkollekten wie z. B. für das Priesterseminar waren überhaupt nicht erlaubt. Die Steuerlasten wurden unerträglich. Priester mussten Umsatzsteuer zahlen und religiöse Riten wurden eigenmächtig besteuert, sogar die Taufe, obwohl es bei ihr gar keine Einkommen gab. Der Diözese Ljubljana wurden in den Jahren bis 1955 so hohe Steuern aufgebürdet, dass sie nicht mehr imstande war, diese zu bezahlen. So wurden 1955 das Schloss Goričane bei Ljubljana und zehn Hektar Grundbesitz, welche sie nach der Agrarreform noch behalten durfte, beschlagnahmt.

## Zermürbende Verfolgung des Hirten

Bischof Vovk, die zentrale Figur der katholischen Kirche im damaligen Slowenien, erlebte die Skrupellosigkeit und Brutalität der Druckausübung besonders deutlich. Die führende Rolle spielte dabei die geheime Revolutionspolizei der kommunistischen Partei, die so genannte *Behörde der Staatssicherheit (UDV)*: ständig wurde er befragt, auf allen Reisen und Visitationen z. B. zu Firmungen begleitet, die Predigten wurden abgehört und analysiert, Priester und Laien aus dem Umkreis des Bischofs verhört und misshandelt, täglich wurde darüber Bericht erstattet, wo er sich aufhielt, mit wem er Gespräche führte, wie er zu bestimmten Fragen Stellung nahm, das Ordinariat wurde durchsucht und die gesamte ein- und ausgehende Post des Ordinariats überprüft.

Vovk erlebte mindestens 90 Verhöre durch die UDV, bei denen er gedemütigt, beleidigt und erpresst wurde. Sie fanden zu allen möglichen und unmöglichen Stunden statt, sehr oft auch an seinem Krankenbett. Er ertrug sie würdevoll, aufrecht und prinzipienfest. Sie wurden von äußerst bewährten und indoktrinierten Personen durchgeführt, aus denen führende politische Funktionäre hervorgingen, z. B. Mitja Ribičič und Zdenko Roter.

Bis zum Jahr 1952, als die Beziehungen zwischen Jugoslawien und dem Heiligen Stuhl abgebrochen wurden, war das häufigste Thema der Apostolische Nuntius bzw. der Vatikan. Aus den Fragen geht die Vermutung hervor, der Vatikan unterhalte in Slowenien ein geheimes Netz. Zunächst versuchte

die UDV den Bischof dafür zu gewinnen, eine vom Vatikan unabhängige Kirche in Slowenien aufzubauen. Die UDV-Leute mussten jedoch bald einsehen, dass sie mit dieser Taktik bei Bischof Vovk keinen Erfolg hatten. So drängten sie ihn zu mehr »Volkstümlichkeit«. Als auch dies scheiterte, versuchten sie ihn davon zu überzeugen, dass er sich mit seiner ablehnenden Haltung dem Staat gegenüber die Ungnade des Vatikans zuziehe. Schließlich brachte die UDV ihre Pseudo-Sorge zum Ausdruck, mit seinem »gegen das Volk« gerichteten Wirken schade er dem Glauben. Da er dennoch ihre Ratschläge nicht annahm, wurde ihm eine amerikanisch-vatikanische Politik vorgeworfen. Er sei ein Schranze von Korošec und Natlačen, ein Anführer der Reaktion und als solcher gar kein echter Slowene. Der Druck auf den Bischof nahm teilweise abartige Formen an. So forderten ihn die UVD-Leute beim Verhör am 4. August 1949 dazu auf, für sie die Tasche des Apostolischen Nuntius zu entwenden. Der Heilige Stuhl, der nach 1952 kein Thema mehr war, wurde 1958 wieder aktuell, als Bischof Vovk nach Rom reiste.

## **Verhaftung von Priestern als Mittel der Erpressung**

Bei den Verhören arbeitete die UDV mit niederträchtigen Erpressungen. Oft bot man ihm die Freilassung von verhafteten Priestern an. Weil Vovk seinen Weg felsenfest und unerschütterlich fortsetzte, in Treue zu Christus und zur Kirche, wurden zur Strafe zahlreiche Seminaristen und Priester aus seiner nächsten Umgebung verhaftet. Als Vovk beispielsweise am 23. Dezember 1948 eine ihm gestellte Forderung nicht akzeptierte, gab ihm die UDV zur Antwort: »Sie werden schon morgen erfahren, welche Priester eingesperrt worden sind, wenn Sie uns heute keine sicheren Verpflichtungen abgeben.« In derselben Nacht wurde für sechseinhalb Jahre der erkrankte bischöfliche Sekretär Božidar Slapšak verhaftet, der soeben von der Abbüßung einer Strafe zurückgekehrt war, und für ein Jahr der Domherr Franc Kimovec. Auf den Einwand des Bischofs: »Ich wundere mich, dass Sie nicht mich in Haft nehmen, wenn ich die Gefängnisursache für all diese Priester bin. Hier bin ich!«, antwortete ihm die UDV zynisch: »Wir wissen schon, Sie möchten,



dass wir Sie in Haft nehmen. Wir würden wohl dem Nuntius und dem Vatikan eine Freude machen, wenn sich die Nachricht verbreitete, dass schon wieder ein Bischof in Slowenien verhaftet worden ist. Einstweilen wollen wir ihnen dieses Vergnügen nicht bereiten. Sie selbst aber sollen die Folgen Ihrer Taten zu Gesicht bekommen!«

## **Psychischer Terror und Attentatsversuche**

Bischof Vovk war nicht nur psychischem Terror, sondern auch physischen Angriffen ausgesetzt und Ziel mehrerer Attentatsversuche. Im Mai 1947, als in Kočevje eine Firmung angesetzt war, wurde der öffentliche Verkehr gestoppt, um die Menschen aus den umliegenden Dörfern an der Teilnahme zu hindern. Außerdem wurden Strom und Wasser abgeschaltet und die Ausgabe von Speisen und Getränken verboten. Am Auto, mit dem der Bischof ankommen sollte, wurden alle vier Reifen durchstochen.

Wegen seiner Rheumaerkrankung suchte Vovk im August 1947 das Heilbad Dolenjske Toplice auf. Die UDV organisierte laute Proteste vor dem Pfarrhaus, in dem der Bischof wohnte. Wilde Demonstranten, die eigens angeheuert und sogar unter Zwang einberufen worden waren, schlugen die Fensterscheiben ein, drangen in das Pfarrhaus ein und gingen gegen den Bischof vor. Durch sein entschiedenes und selbstbewusstes Auftreten jedoch wurden sie so verwirrt, dass sie den Schauplatz verließen.

Anlässlich einer Firmung in Škofja Loka im Mai 1951 sollte auf Anordnung der UDV der Suppe des Bischofs eine Mischung aus Rizinus und Altöl beigemischt werden. Die beauftragte Person führte jedoch die Anweisung nicht aus. Im Juni 1951 zerstörten Krawallmacher in Bled das Erdgeschoß des Pfarrhauses, in dem der Bischof übernachtete. Auch sie waren von den Behörden angeworben worden. Während der Visitationen und Firmungen in den Pfarrgemeinden wurden die Priester regelmäßig verhört, oft auch verhaftet und die Gläubigen auf verschiedene Weise eingeschüchert. Um die Feierlichkeiten zu stören, sägte man z. B. die Maibäume um, begoss man die Kirchen mit Fäkalien und beschmierte die Kirchgebäude und Pfarrhäuser mit antikirchlichen Slogans.

## Der Brandanschlag am 20. Januar 1952

Seinen Höhepunkt erreichte der Terror gegen den Bischof, als am 20. Januar 1952 in Novo mesto ein Brandanschlag auf ihn verübt wurde. In Begleitung fuhr er mit dem Zug von Ljubljana nach Novo mesto, um in der Pfarrgemeinde Stopiče eine frisch renovierte Orgel einzuweihen. Schon auf der Fahrt wurde er in einem Tunell mit einer stinkigen, fetten Flüssigkeit übergossen. Als der Bischof in Novo mesto ankam und aus dem Zug stieg, erwartete ihn auf dem Bahnhof eine protestierende Menge. Sie begann, den Bischof zu beschimpfen und zu schlagen. Schließlich drängte sie ihn in den Wagon zurück und umstellte ihn. Während die aufgebrachten Demonstranten brüllten: »Lasst



Bischof Anton Vovk nach dem Brandanschlag in Novo mesto am 20. Januar 1952.



uns den Teufel töten!«, übergoss jemand aus der Menge den Bischof mit Benzin und steckte ihn in Brand. Der Überrock des Bischofs fing sofort Feuer. Eine blaue Stichflamme schlug ihm ins Gesicht und fügte ihm eine schwere Brandverletzung zu. Die Leute schriegen: »Stirb den Flammentod, Teufel! Der Teufel soll krepieren!« Er aber kämpfte mit den Flammen, warf den brennenden Mantel weg und löschte den lodernden Halskragen aus Zelluloid. Die große Brandnarbe am Hals begleitete sein ganzes Leben und blieb ein sichtbares Zeichen seines Martyriums.

Ein Polizist, der den Wagon betrat, wies den Bischof an, in den Wartesaal zu kommen, angeblich, um ihn vor der Volksmenge zu schützen. Doch dort ging das Golgathaleiden weiter. Die Menge zwang den erschöpften Bischof, auf einen Tisch zu steigen, und verhöhnte ihn. Eineinhalb Stunden nach der Ankunft des Zuges trafen Vertreter der UDV ein und schickten den Bischof in den Zug zurück. Gleichzeitig behinderten die Demonstranten die Ankunft eines Arztes sowie die Zufahrt des Autos, mit dem der Bischof ins Krankenhaus gebracht werden sollte. Nach dürftigster Versorgung musste der Bischof im Zug nach Ljubljana zurückfahren, und konnte erst dort ärztliche Hilfe aufsuchen. Das ganze Geschehen in Novo mesto dauerte volle viereinhalb Stunden. Weder die Polizisten noch die Vertreter der UDV unternahmen etwas gegen die aufgehetzte Menschenmenge. Aber damit nicht genug: Im Krankenhaus, wo der Bischof an den Brandwunden behandelt wurde und aufgrund der der Nachwirkungen der Verbrennungen zeitweise nur halb bei Bewusstsein war, wurde er von der UDV am Krankenbett zwei Mal verhört.

Die Behörden stellten den Anschlag in der breiten Öffentlichkeit als einen unerfreulichen Zwischenfall dar. Patrioten hätten ihn aus Heimatliebe verübt, da sie im Bischof die Verkörperung allen Übels sähen, welches sie durch die Besatzer und Heimatverräter erlitten. Aus dem Verlauf der Ereignisse sowie aus den erhaltenen Archivadokumenten der Kommunistischen Partei Sloweniens geht eindeutig hervor, dass der Brandanschlag von der Führung der Partei in Zusammenarbeit mit der UDV sorgfältig vorbereitet worden war. Diejenigen, die an der Verbrennungsaktion mitgewirkt hatten, wurden nie bestraft, sondern im Gegenteil für ihre Tat von den Behörden in den darauf folgenden Jahren reich beschenkt.

## Vorliebe des Bischofs für die Priester

Die größte Sorge und Liebe zeigte der Bischof seinen Priestern. Er empfing sie immer sehr gern und väterlich, besuchte sie, ermutigte und stärkte sie. Wie oft trat er für sie als Vermittler bei den Behörden, bei der UDV oder bei der Kommission für die religiösen Angelegenheiten ein, auch wenn er oft keinen Erfolg hatte! Am 29. Juni 1963, acht Tage vor seinem Tod, schrieb er in seinem geistlichen Testament: »Wie schwer fällt es mir, dass ich heute die Neupriester nicht weihen kann. Ich bete für sie, damit sie gute Priester werden. Bewahre sie, Herr, und segne alle unsere Priester! Ich liebe sie unermesslich, weil sie dem Herrn gehören, für ihn arbeiten und leiden. Es tut mir sehr leid, wenn ich je mit einem von ihnen etwas härter umgegangen bin. Ja, es war nur eine Folge der Not und der Erschöpfung meiner Nerven. Gern habe ich alles sofort vergeben, alles vergessen und um dasselbe bitte ich auch all meine lieben Mitbrüder.« Seine außerordentliche Fürsorge galt auch den Ordensleuten; denn in Slowenien waren viele Ordensgemeinschaften verboten und ihre Mitglieder vertrieben worden. Noch am letzten Tag seines Lebens zeigte sich seine echte menschliche und liebevolle Aufmerksamkeit, als er einer kranken Ordensfrau seine Glückwünsche mit Pfirsichen ins Krankenhaus schickte.

Besonders litt der Bischof unter dem Cyril-Methodius-Verein (CMD) der Priester. Er war von staatlicher Seite gegründet worden, um auf allen Ebenen Spaltung in die Kirche zu tragen: zwischen dem niederen und dem höheren Klerus, zwischen dem einfachen und dem »patriotischen« Klerus, zwischen den Bischöfen in Jugosla-



Die Priesterweihe in Ljubljana, am 29. Juni 1950.

wien und denen in Slowenien, kurzum, der Staat verfolgte mit dem Verein die Absicht, alle gegen alle auszuspielen. Vovk trug mit seiner klugen Amtsführung wesentlich zur Vereitelung dieser Pläne bei. Er war einerseits streng gegen den Verein eingestellt, der von den staatlichen Behörden geleitet wurde und unabhängig von der kirchlichen Hierarchie wirkte. Andererseits aber kannte er die Ziele der Politik genau und unternahm deshalb keinerlei kirchliche Sanktionen gegen die Mitglieder des Vereins. Er verstand sehr gut, unter welchem Druck die Priester standen, zumal die Repressalien der Partei in Slowenien die schlimmsten in ganz Jugoslawien waren. Vovk selber erlebte Kritik und Unterdrückung sowohl vonseiten der staatlichen Gewalt als auch vonseiten verschiedener Kirchenkreise. Vom Staat wurde er regelrecht erpresst. Er sollte den Priestern den Beitritt zur Befreiungsfront (OF) und später in den Verein CMD empfehlen sowie deren Statuten anerkennen. Auf diese Weise sollte der CMD zu einem offiziellen priesterlichen Standesverein werden. Weil Vovk dies bis zuletzt ablehnte, wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen wie die Verhaftung von Priestern. Aber



Gemeinsam mit dem Bischof von Maribor Maksimiljan Držičnik als Teilnehmer am Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom im Jahr 1962.

auch kirchlicherseits musste er schwere Vorwürfe hinnehmen. Es gab slowenische Priester aus der Emigration, die ihn als den »roten Bischof« bezeichneten. Vor allem aber geriet er in Konflikt mit einigen kroatischen Bischöfen, die sich in ihre eigenen Vorstellungen »verstiegen« hatten. So musste er sich oft wegen seiner Haltung auf den Sitzungen der Bischofskonferenzen den kroatischen Bischöfen gegenüber verteidigen, was sogar bis in den Vatikan gedungen war.



Papst Johannes XXIII. mit Bischof Anton Vovk bei einer Audienz am 1. Februar 1960 im Vatikan.

## Anerkennung durch den Papst

Nach dem Tod von Bischof Gregorij Rožman wurde Vovk am 26. November 1959 zum Residenzialbischof in Ljubljana ernannt. Etwa zwei Monate später erhielt er von den Behörden die offizielle Erlaubnis für eine Reise nach Rom. So durfte er am 1. Februar 1960 zum ersten Mal nach Kriegsende die Ewige Stadt mit den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus besuchen. Er traf mit Papst Johannes XXIII. zusammen und entschuldigte sich bei ihm, dass er wegen seiner Krankheit vor ihm nicht niederknien könne. Doch der Heilige Vater erwiderte: »Ich sollte vor Ihnen eine Kniebeuge machen!« Bei allen, denen Vovk in Rom begegnete, hinterließ er einen tiefen Eindruck. Dies gilt auch für spätere Rombesuche. Man erkannte in ihm einen Märtyrer.

Papst Johannes XXIII. erhob die Diözese Ljubljana anlässlich ihres 500-jährigen Bestehens (am 22. Dezember 1961) zum Erzbistum und den Bischof Vovk in den Rang eines Erzbischofs.

## Das Vertrauen auf den Herrn

Trotz aller Mühseligkeiten bekleidete Bischof Vovk sein Bischofsamt mit großer Freude und Heiterkeit. Er war beim Volk



äußerst beliebt. Sein charismatischer Charakter und seine groß gewachsene Gestalt hatten auf die Menschen eine mächtige Wirkung. Sie sahen in ihm einen wahren geistlichen Hirten und einen unerschrockenen Verteidiger des Glaubens. Er begeisterte mit seinen Predigten und beherrschte mit seiner tiefen und kräftigen Stimme mühelos jeden Raum oder Platz. Er nahm gern an Volksfesten teil. Ungeachtet seiner Krankheit schöpfte er bei den Menschen immer wieder neue Kraft und schenkte umgekehrt auch ihnen Mut und Vertrauen. Im Jahr 1957 schrieb er: »Ich bin noch nie in Ohnmacht gefallen. Im Sommer ertrage ich am Sonntag auch zwei Firmungsfeiern. Ich muss schon sagen, dass ich ein eigenartig gesunder Kranker bin, den die Krankheit bei der Arbeit nicht behindert und der dazu auch noch gut aussieht. Solange Gott es will!«

Vovk war innerlich vollkommen frei und gelassen, unbeugsam und humorvoll zugleich. Es gibt über ihn zahlreiche Anekdoten. So benutzte er beispielsweise ein Fuhrwerk und begab sich damit voller Lachen zu einer Firmfeier, als ihm die Behörden die Fahrt mit dem Auto verboten hatten. Auch besaß er ein Gespür für das Schöne und war auf die ästhetische Gestaltung der Kirchen bedacht. Den großen slowenischen Architekten Jože Plečnik, der am 7. Januar 1957 in Ljubljana verstarb, schätzte er außerordentlich und hielt eine viel beachtete Lobrede bei dessen Beerdigung.



Bischof Vovk mit den Mitbrüdern Priestern bei der Firmfeier in Gozd 1950.



Bischof Anton Vovk war ein großer Marienverehrer. Anlässlich der 50. Jahresfeier der Krönung des Gnadebildes Maria Hilf in Brezje am 1. September 1957.

Trotz seiner seelischen Stärke wurde seine körperliche Gesundheit doch immer schwächer. Rheumatismus und Diabetes, die vor allem nach der Übernahme der Bistumsleitung hervortraten, erreichten ihren Höhepunkt nach dem Brandanschlag in Novo mesto. Als er im Jahr 1948 um seinen Gesundheitszustand erfuhr, schrieb er nieder: »Für eine Krankheit werde ich aber wirklich keine Zeit haben! Nun, ich nehme auch noch dieses Kreuz an.« Er hatte einen Zuckergrad von 320 bis 345, wobei der normale Stand etwa 120 Grad beträgt. Aus medizinischer Sicht, hätte er das Bewusstsein verlieren müssen. In seinem gesundheitlich sehr angeschlagenen Zustand starb er am 7. Juli 1963. Seinem Wunsch gemäß wurde er auf dem Priesterfriedhof von Ljubljana - Žale von Plečnik - bei seinen Mitbrüdern beerdigt.

Bis zum Ende war Erzbischof Vovk ein treuer Zeuge des Evangeliums Christi, ein Märtyrer im wahrsten Sinne des Wortes. Das bischöfliche Verfahren für seine Seligsprechung wurde am 12. Oktober 2007 in Ljubljana abgeschlossen und die gesamte Dokumentation am 26. Oktober 2007 der Kongregation für die Selig- und Heligsprechungsprozesse in Rom übergeben.

## Literaturhinweise:

- Ceglar, Ludvik:  
**Škof Vovk in njegov čas 1900–1963**, Mohorjeva družba, Celovec, Ljubljana, Dunaj 1993–1998, 4 Bd.
- Merlak, Ivan:  
**Za narod in Cerkev. Življenjepis božjega služabnika nadškofa Antona Vovka**, Družina, Ljubljana 2002.
- Pust, Anton:  
**Božji služabnik Anton Vovk. Šmarnice za leto 2002**, Družina, Ljubljana 2002.
- Pust, Anton:  
**Škof v plamenih**, Družina, Ljubljana 2002.
- **V Gospoda zaupam.**  
**Iz zapiskov nadškofa Antona Vovka**,  
hrsg. Bogdan Kolar, Družina, Ljubljana 2000.
- Vovk, Anton:  
**V spomin in opomin.**  
**Osebni zapisi škofa Antona Vovka od 1945 do 1953**, hrsg.  
Blaž Otrin, Družina, Ljubljana 2003.
- **Vovkov simpozij v Rimu**,  
hrsg. Edo Škulj, Slovenska teološka akademija v Rimu  
und Celjska Mohorjeva družba, Celje 2005.

*Das Büchlein erschien auch in englischer, französischer, holländischer, italienischer, polnischer, portugiesischer, slowenischer, spanischer und ungarischer Sprache.*

*Deutsche Veröffentlichung: Erzbischof Vovk - der Fels im kommunistischen Slowenien, in: Kirche heute, März 3/2008 (15. Jahrgang), S. 4-9. Übersetzung: Anton Štrukelj.*

# **DAS GEBET**

## **zum Diener Gottes, Erzbischof Anton Vovk**

*Herr, unser Gott, in deinem Diener  
Erzbischof Anton Vovk hast du  
deinem Volk einen guten Hirten und  
einen mutigen Zeugen in der Zeit der  
Bedrängnis geschenkt. Wir bitten dich,  
verherrliche ihn vor der ganzen Kirche,  
auf das vor uns noch  
stärker sein Vorbild  
strahlt und durch ihn  
unser Glaube in deine  
väterliche Vorsehung  
wächst und Vertrauen  
auf den mütterlichen  
Schutz Mariens.  
Durch Christus,  
unseren Herrn.  
Amen.*

Die eventuellen  
Gebetserhörungen auf die  
Fürsprache des Dieners Gottes,  
Erzbischofs Anton Vovk, sind  
an diese Adresse zu senden:  
Nadžkofija, Ciril Metodov trg 4,  
p.p. 1990, SLO-1001 Ljubljana.

